Wort und Antwort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **61 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wort und Antwort

Leserbrief zu Heft 2/05. Mario Andreotti: Zur Geschichte der deutschen Rechtschreibung

Zum Stellenwert der Rechtschreibung

Allgemein hört und liest man immer wieder vom untergeordneten, geringen Stellenwert der Rechtschreibung, so auch im Heft 2 (April) des «Sprachspiegels». Es stimmt, wie Mario Andreotti in diesem Heft darlegt, dass dann, wenn Fehler auf der grammatisch-syntaktischen Ebene passieren (sein Beispiel: liebe Genossen/Liebe genossen), Sätze eher missverstanden werden können, als wenn Fehler auf der rein orthografischen Ebene passieren (sogar trotz sehr vielen Orthografiefehlern in den Wörtern). Und ebenso Recht hat er mit der Darlegung, dass die Rechtschreibung eine Konvention sei.

Es fällt mir nun auf, dass gerade von Linguisten immer wieder darauf hingewiesen wird, wie wichtig andere Aspekte der Sprachbeherrschung seien und wie untergeordnet die Rechtschreibung sei. Das ist der linguistische Standpunkt.

Es gibt aber auch eine technische Ansicht der Sache. Für die Verarbeitung von Texten in der Verwaltung, in Büros, in Druckereien, überall dort, wo Sprache und Buchstaben behandelt und verarbeitet werden, wo Texte abgeschrieben werden müssen, wo das Geschriebene dann rasch gelesen und sofort verstanden werden muss, hat die Rechtschreibung eben einen hohen Stellenwert. Dies nicht nur aus rationellen Gründen, sondern auch dem Leser zuliebe, der nicht verstehen würde, weshalb das gleiche Wort an verschiedenen Tagen in unterschiedlichen Varianten geschrieben würde. Die Variante: «Liäpher her lererr, ik wahr qranck», hat in diesen Räumen eben absolut keine Daseinsberechtigung, auch wenn ein solcher Satz lächelnd zur Kenntnis genommen und verstanden würde.

Es gibt also ganze Berufskategorien, für die die Rechtschreibung einen hohen Stellenwert hat, auch wenn dies «von der Sprache her» nicht so scheinen mag. Es ist mir wichtig, diese Tatsache festzuhalten.

Max Flückiger

Leserbrief zu Heft 2/05: Briefkasten

Wo steht das Anführungszeichen?

Im «Sprachspiegel» 2/05 wird auf S. 64 (Briefkasten) eine Frage hinsichtlich des Gebrauchs der Anführungszeichen beantwortet. Hierbei ist als Beispiel zu lesen: «Er aber wollte nicht aufgeben. Ich sagte zu mir: ‹So darf das nicht enden›.»

Meines Erachtens müsste der Satzschlusspunkt bei «So darf das nicht enden» vor dem schliessenden halben Anführungszeichen stehen: «Er aber wollte nicht aufgeben. Ich sagte zu mir: ‹So darf das nicht enden.›»

Christian Stang

(Selbstverständlich hat Herr Stang recht. Das halbe Anführungszeichen ist durch ein Versehen beim Abschreiben vor den Punkt gerutscht. Nf.)

Leserbrief zu neuen Bezeichnungen von Bundesämtern

Wildwuchs bei der Ämterbezeichnung in der Bundesverwaltung

Mich bewegt die allerdings schon seit einigen Jahren zu beobachtende Anglisierung der Kurzbezeichnungen von eidgenössischen Ämtern, ja der eidgenössischen Departemente. EDA, EDI, EVD, EJPD sind geblieben. Aber was ist mit dem UVEK und dem VBS?

Völliger Wildwuchs herrscht jedoch bei bestimmten Bundesämtern. Wo ist das gute, alte Biga geblieben, das in der Bevölkerung sehr wohl bekannt war? Neu: Seco. Ist das Deutsch, Französisch oder Englisch?

Swissmedic, Swissmint, Swisstopo, Fedpol usw. Als regelmässiger Zeitungsleser habe ich in den letzten Jahren, in denen diese Neuprägungen entstanden, nie irgendwelche Verlautbarungen gelesen, in denen von einem diesbezüglichen Beschluss des Bundesrates die Rede gewesen wäre. Im Falle von Swissmedic, der Nachfolgeorgansisation der alten IKS (Interkantonale Kontrollstelle für Heilmittel), bin ich aufgrund persönlicher Beziehungen überzeugt, dass sich der neue Kurzname nicht auf einen Bundesratsbeschluss stützen kann.

Mir scheint, diese ganze Entwicklung sollte auch in der Deutschschweiz aufmerksamer beobachtet und kritisiert werden. Dabei sind, das scheint mir klar, nicht der Departementschef Leuenberger oder die Generaldirektoren von Post und SBB schuld, sondern vermeintlich PR-geschulte Englischfreaks (pardon!), die postshop, directories und click&rail erfunden haben.

Ernst Senn

Bücher

WILHELM SCHMIDT: Geschichte der deutschen Sprache, 9., verbesserte Auflage. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2004, 410 Seiten, Fr. 38.40.

Seit gut 35 Jahren ist Wilhelm Schmidts «Geschichte der deutschen Sprache» ein gefragtes Arbeits- und Nachschlagebuch zur deutschen Sprachgeschichte. In erster Auflage erschien das Werk 1969 im Verlag Volk und Wissen (Ostberlin).

Seither haben sich selbstverständlich die sprachwissenschaftlichen und sprachhistorischen Erkenntnisse, auch in Bezug auf die Methode der Sprachgeschichtsschreibung, erheblich verändert und erweitert. Die jüngsten Auflagen – deren vier seit 1992! – sind denn auch jeweils stets dem jüngsten Stand der Wissenschaft angepasst und entsprechend überarbeitet worden.